

haltigen Erfolg in Leningrad uraufgeführt und umgehend in Moskau nachgespielt. Obwohl der Komponist dieses Werk selbst nicht sehr hoch bewertete, hat es doch viele Freunde gewonnen und gehört heute zu den gern gespielten Werken dieses Genres. „Man soll nicht versuchen, eine besondere Tiefe in diesem meinem ersten Quartett zu entdecken“, meinte der Komponist, „der Stimmung nach ist es heiter, lustig und lyrisch. Ich würde es ‚frühlingshaft‘ nennen.“

Michail Glinka ging als „Vater der russischen Musik“ in die Musikgeschichte ein. Seine Bedeutung für die Entwicklung einer nationalen Kunstmusik wird gern mit der Puschkins für die russische Literatur verglichen. Glinka nutzte das Liedgut des einfachen, „niederen“ Volkes und brachte es in seine Kompositionen wie selbstverständlich ein, ein Vorgang, der im damaligen Rußland durchaus überraschte, auch Gegner auf den Plan rief, aber schon von seinen Nachfolgern als selbstverständlich angenommen und weiter kultiviert wurde. Eine solche Kompositionsweise sollte schon bald zum festen Bestandteil der russischen Tonkunst werden. Ohne Glinka und seine diesbezüglichen Versuche wäre das Entstehen des „Mächtigen Häufleins“, einer Gruppe nationalrussischer Komponisten, welche die russische Musik von fremden, vor allem westeuropäischen Einflüssen freihalten wollte, undenkbar gewesen. Mussorgski, Borodin, Cui, Rimski-Korsakow und Balakirew gehörten dazu. Andere Komponisten, wie beispielsweise Glasunow oder auch Tschaikowski, nahmen durchaus die Ideale einer „russischen Nationalmusik“ in sich auf, versuchten aber, diese mit feinsten europäischer Musikkultur zu verbinden und slawische Melancholie mit

Einführung

geb. 20.5.(1.6.)1804

in Nowo-Spaskoje

(Smolensk);

gest. 15.2.1857

in Berlin

1818 musikalische

Ausbildung im Adelsin-

stitut St. Petersburg

1830 – 33 Aufenthalt

in Italien, studierte bei

S. Dehn (Berlin)

alte Meister

1836 Uraufführung

seiner Oper

„Iwan Sussanin“,

Beginn der

national-russischen

Musikausübung